

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Band: 26 (1974)
Heft: 4

Rubrik: Arbeitsblatt Kurzfilm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ten zu verschmelzen und die erzählte Geschichte dem Dokument anzunähern. Aber von Guntens optischer Aufwand ist da im Weg. Er wirkt letztlich, gemessen an der Absicht, wie Kunstgewerbe. Die Figuren sind denn auch nicht in der Lage, sich gegen die Atmosphäre durchzusetzen, sie werden zu Nippes. Schuld daran hat ganz gewiss das Drehbuch, dem ein innerer Aufbau und damit eine Dynamik fehlt. Das dialektische Zusammenspiel von intellektueller Rationalität und emotionaler Befriedigung ist ihm nicht gelungen.

Trotz diesen Einwänden muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass Peter von Gunten das Zeug dazu hat, zum wichtigsten Deutschschweizer Cineasten zu werden. Vielleicht sollte man ihm den Rat geben, für sein nächstes Projekt mit einem Drehbuchautor zusammenzuarbeiten. Das bedeutet keinesfalls eine Aufweichung des «Autorenfilms», im Gegenteil.

Wolfram Knorr

ARBEITSBLATT KURZFILM

Die Hölle (L'enfer)

Trickfilm, farbig, 16 mm, 12 Min.; Regie und Buch: Jan Lenica; Kamera: Jean-Noël Delamarre, Renate Ruhr; Musik: J. A. Riedl; Produktion: Frankreich/BRD 1972, Les Films Armorial/Lux-Film; Verleih: SELECTA-Film, Freiburg; Preis: Fr. 23.—.

Kurzcharakteristik

In bizarren, düsteren und beinahe apokalyptischen Bildern schildert dieser Kurzfilm, wie der Mensch sich mit Automation und Technik die Kommunikation zum Mitmenschen verbaut, die Beziehungen verunmenschlicht, die Welt zerstört und damit dem selbstgemachten Inferno entgegensteuert.

Inhaltsbeschreibung

Die Einzelheiten in diesem Kurzfilm sind sehr wichtig zum Verständnis des Ganzen. Deshalb diese ausführliche Inhaltsbeschreibung. — Eine Hausmauer, ein Fenster, durch das ein kleiner farbiger Schmetterling fliegt. Ein Mann erscheint im Fenster-rahmen, befestigt eine Antenne vor dem Fenster; ein bunter Vogel fliegt heran, setzt sich auf die Antenne, ein grösserer schwarzer Vogel folgt und gleich darauf ein kleiner bunter. Dieser wird von einem grossen schwarzen Vogel gefressen, dieser aber wiederum von einem fischähnlichen Tier, das herbeifliegt. Der Mann geht weg vom Fenster, wendet sich einem seltsamen Schrank zu, in den er eine Glühbirne einsetzt. Er steckt das Gerät an, reibt sich zufrieden die Hände und drückt auf einen Knopf. Musik ertönt und ein Bild erscheint. Der Kasten entpuppt sich als Fernsehgerät. Auf dem Bildschirm erscheinen nur Realbilder (Flugzeugträger mit Matrosen, rasende und verunglückende Rennautos, herunterstürzende Jagdflugzeuge, eine Explosion). An diesen Bildern geht der Apparat kaputt, unter einem scherbelnden Geräusch. Der Mann flickt ihn. Auf dem Schirm erscheint nun ein Astronaut, der an der Raumkapsel schwebt. Der Mann öffnet den TV-Apparat, taucht hinein und in die Tiefe. Es beginnt eine Art Countdown. Schnell vorbeifliegende rote Zahlen deuten die Tiefe an; laute Geräusche.

Das Bild wechselt. Ein dunkler Raum, tropfende Geräusche, ein Gewirr von Leitungen und Schläuchen. Wie auf einem unsichtbaren Fließband werden Menschenköpfe mit einer roten Flüssigkeit abgefüllt.

Eine neue Szene: Eine Türe, drei leere Stühle. Auf dem äussersten sitzt eine unbewegliche Gestalt, rückt langsam näher zur Türe, dann wartet sie. Sehr lange. Plötzlich wachsen ihr lange Haare, die Knochen werden sichtbar, Scherbengeklirr, blumenartige und mit Spitzen versehene Wurzeln schlagen aus.

In einem andern Raum eine Mülltonne, von der Decke hängt ein Klingelknopf. Ein Mann schaut aus der Tonne, drückt die Klingel. Ein Klotz fällt ihm auf den Kopf. Er verschwindet und erscheint mit einem Kopfschutz wieder, klingelt, er läuft blutrot an. Beim nächsten Klingeln treffen ihn verschiedene Gegenstände, dann ein Pfeil, den er abwehrt, der ihm aber bis in die Tonne folgt; der Mann schliesst die Tonne. Sie wird heftig geschüttelt, Lärm ertönt. Stille. Über den Rand der Tonne läuft Blut.

Ein Räderwerk, eine Gestalt mit Lorbeerkranz auf dem Kopf. Eine fliegende Menschengestalt in Schmetterlingsform trägt nackte Körperteile über ein Feld mit vielen solchen Körperteilen. Plötzlich stürzt sie zu Boden und verschwindet.

In einer andern Szene eine Art Brücke, davor eine Stange. Ein Mann klettert mühsam daran empor, rutscht kurz vor dem Ziel immer wieder zurück, versucht es von neuem, vergeblich. Plötzlich wird der Blick frei auf das Ziel: am Ende der Stange ist eine Plattform, darauf ein nackter weiblicher Körper.

Ein neuer Raum, ganz rot. Ein ganzes Arsenal roter Raketen. Ein Kransystem befördert Menschen zu diesen Raketen. Menschen lassen sich durch Knopfdruck in diese Raketen fallen und werden dann in einer Trommel gedreht, dazu mechanische Geräusche. Eine der Raketen startet mit einem Menschen. Sie strebt der Oberfläche zu. Plötzlich wird der Mann in seinem Zimmer abgesetzt. Es ist das Zimmer, in dem der gleiche TV-Apparat steht. Wieder dasselbe Fenster. Ein Schmetterling. Die Kamera geht zurück. Die ganze Hausmauer wird frei. Viele Fenster, in denen die Bilder der Unterwelt zu sehen sind (leeres Zimmer, Säulenkletterer, Schädelabfüllmaschine, Rakete, der Wartende, ein Mann).

Ein Deutungsversuch

In Assoziation zum Titel und beim Betrachten dieses Kurzfilmes fällt einem das Sprichwort von Jean-Paul Sartre ein: « L'enfer c'est l'autre ». Tatsächlich scheint der Regisseur Jan Lenica (« Die Nashörner ») eine Welt zu schildern, die dem Menschen zur Hölle geworden ist. Lenica lässt kaum Zweifel darüber offen, dass er dieses Inferno von Technik, Verunmenschlichung, Mechanisierung, Krieg und Katastrophen nicht einer anonymen Macht zuschreibt (Satan, Teufel usw.), sondern der Verantwortung des Menschen selber.

Die folgenden Gedanken folgen den einzelnen Bildern des Filmes (siehe Inhaltswiedergabe). Das Gesetz der Natur, dass der Grössere den Kleineren frisst, gilt auch beim Menschen: Der Stärkere vernichtet den Schwächeren. Der Mensch macht grossartige Erfindungen, zum Beispiel einen Apparat für die Kommunikation, aber er gibt nur Bilder der Zerstörung, des Krieges und der Katastrophe her. Diese Bilder geben den Blick frei in die grausigen Tiefen und Hintergründe des Infernos.

Wir sehen eine Variante der Gehirnwäsche. Köpfe werden abgefüllt, Meinungen aufgezwungen – Dutzendmensen. Eine Parabel der Manipulation.

Der Mensch wartet. Sein Leben ist ein Warten. Warten worauf? Die Frage bleibt offen, düstere Ungewissheit.

Der Mann in der Mülltonne. Ein drastisches Bild der Selbstvernichtung. Der Mensch wird die Geister, die er rief, nicht mehr los. Das Ende ist das Blutbad.

Auch die Sexualität, die Anlage des Menschen, die ihn zur Ergänzung und tiefsten Kommunikation drängt, wird entmenschlicht, vom Ganzen des Menschen getrennt. Die Frau wird als Sexsymbol auf das Podest gehoben, entzieht sich aber dem Mann, der sie als Objekt begehrt.

Raketen, Wahrzeichen unseres technisierten Jahrhunderts und Symbol des Fortschrittes, sie befördern den Menschen scheinbar aus dem Inferno der Erde in die Schönheit des Alls, setzen ihn aber dort ab, wo er seinen alten Problemen begegnet.

Der Film kehrt zum Ausgangspunkt zurück. Die Prognose ist düster: überall öffnen sich Fenster – mit Bildern des Infernos.

Hinweise zur Diskussion

«L'enfer» bietet eine Fülle von Gesprächsstoff, denn er lebt von Anspielungen, Hinweisen und Symbolen. Hier einige Gesichtspunkte zum Gespräch:
Ist die Technik «vom Teufel»? Ist sie Ursache der Entmenschlichung, schuld an allem, am Verlust der Emotion, der Persönlichkeit usw.? – Fördern die Massenkommunikationsmittel die Kommunikation (one-way communication)? – Gilt auch beim Menschen die Regel: homo homini lupus – Der Stärkere frisst den Schwächeren? – Brauchen wir Apokalypse und Hölle? Haben wir nicht genug Hölle auf Erden? Wo liegt der Ursprung des Bösen? Im Menschen oder ausserhalb von ihm? – Hat der menschliche Erfindungsgeist Grenzen (technisch, in der Verantwortung, in den Gefahren)? Bereitet der Mensch seinen Untergang selber vor? – Wo gibt es heute Tendenzen zur Gleichschaltung der Meinungen (Pressekonzentrationen, Meinungsmonopole, Ideologien)? – Worauf warten wir? Woraufhin leben wir, was ist der Sinn unseres Handelns, Forschens und Denkens? – Versachlichung der Sexualität, Sex als neuer Leistungszwang, Loslösung des Sex von Zärtlichkeit und Menschlichkeit, Sex als Technik. – Weltraumfahrt: Streit um Vorrang geht einfach im All weiter; der technisierte Mensch; Flucht vor den Weltproblemen ins All gelingt nicht, der Mensch flieht mit seinen Problemen. – Ist der Film pessimistisch, einseitig pessimistisch, ist «L'enfer» überall? Gibt es Ansätze zur Hoffnung? Weltanschauung des Regisseurs. Beachte die Musik, Geräusche.

Methodische Hinweise zur Auswertung

Für die Arbeit mit diesem Film ist folgende Arbeitsweise günstig: Den Film ohne Kommentar (evtl. Titel übersetzen) ansehen. – Genaue Beobachtungsaufgaben verteilen (z. B. Realbilder, Musik, einzelne Infernoszenen usw.). – Nochmals ansehen und den Inhalt zusammentragen. – Hauptaussagen des Regisseurs herauschälen, Gespräch um den Sinn dieses Kurzfilmes. – Film ein drittes Mal ansehen.

Zielpublikum

Jugendgruppen (ab 16), Mittelschüler und Erwachsene, bei denen ein gewisses Verständnis der Filmsprache vorausgesetzt werden kann. Gustav Zimmermann

«Tip» beschlossen

Das Zweite Deutsche (ZDF), das Österreichische (ORF) und das Schweizer Fernsehen haben in Wien endgültig die Produktion der Spielserie «Tip» beschlossen. Die erste Sendung wird unter Teilnahme von Gästen aus der Deutschen Bundesrepublik, Österreich und der Schweiz von ZDF und ORF am 30. März aus Wien direkt übertragen. Am 25. Mai folgt die zweite Sendung. Da die Vorbereitungen für die Liveausstrahlung des Fernsehspiels «Scherenschnitt» von Paul Pörtner am 30. März zu weit gediehen sind und nicht mehr rückgängig gemacht werden können, schliesst sich das Schweizer Fernsehen erst von der zweiten Sendung an der Reihe «Tip» an. Präsentiert wird die neue Reihe «Tip» wie vorgesehen von dem aus Graz stammenden Radio- und Fernsehjournalisten Dr. Günther Ziesel. Es ist vorgesehen, dass «Tip» dreimal im Jahr aus Wien, zweimal aus Berlin und einmal aus Zürich übertragen wird.